

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schlesische Volkslieder mit Melodien

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich

Leipzig, 1842

VI. Handwerklieder

[urn:nbn:de:bsz:31-140683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140683)

201.

Das Handwerkslied: Ein Lied für die Handwerker.

M. 184. 1844.

Das Handwerkslied: Ein Lied für die Handwerker.

M. 184. 1844.

VI.

Handwerkslieder.

201 — 227.

1. Das Handwerkslied. Ein Lied für die Handwerker. M. 184. 1844.
2. Das Handwerkslied. Ein Lied für die Handwerker. M. 184. 1844.
3. Das Handwerkslied. Ein Lied für die Handwerker. M. 184. 1844.
4. Das Handwerkslied. Ein Lied für die Handwerker. M. 184. 1844.
5. Das Handwerkslied. Ein Lied für die Handwerker. M. 184. 1844.

Die ersten drei sind in einem
Buche in der Bibliothek
Bande drei, die nach dem
Buche in der Bibliothek
Der Band 4 und 5 sind
Bande die alle zusammen
Es ist ein Buch mit zwei
Bande die zusammen
Bande die zusammen

Die ersten drei sind in einem
Buche in der Bibliothek
Bande drei, die nach dem
Buche in der Bibliothek
Der Band 4 und 5 sind
Bande die alle zusammen
Es ist ein Buch mit zwei
Bande die zusammen
Bande die zusammen

.IV

Handwerksbücher

102 — 103

201.

Den Wandergesellen Lob und Preis!

Mäßig bewegt.

Aus Wettshaus, Slogauer Kreis.

Frish auf in's wei-te Feld! zu Was-ser und zu Lan-de hab'
 ich mein'n Sinn ge-stell't, zu rei-sen und zu wan-bern, von
 ei-ner Stadt zur an-bern, so lang' es Gott ge-fällt.

1. Frisch auf ins weite Feld!
 Zu Wasser und zu Lande
 Hab' ich mein'n Sinn gestellt,
 Zu reisen und zu wandern
 Von einer Stadt zur andern,
 So lang' es Gott gefällt.
2. Wie mancher reiset aus;
 Wenn er die Glock' nicht schlagen hört,
 So kommt er wieder nach Haus,
 Spricht: Vater, ich bin schon wiederkomm'n,
 Die Bauern haben zu böse Hund',
 Ich kann nicht bleiben aus.
3. Jetzt ist es an der Zeit,
 Wenn einer ausgehnet hat,
 So will er haben ein Weib.
 Ein Weib zu nehmen, das ist nicht Recht,
 Er ist kein Meister, er ist ein Knecht,
 Ein Stümper muß er sein.
4. Ein wohlgereister Mann,
 Der in der Welt gewesen ist,
 Der etwas weiß und kann,
 Von dem ist viel zu halten
 Bei Jungen und bei Alten,
 Ich selbst halt' viel davon.
5. Zu Straßburg an dem Rhein,
 Da giebt es viel zu schauen
 Von Silber und Edelstein.
 Wer Geld hat der kann kaufen ein,
 Wer keins hat der muß es lassen sein
 Zu Straßburg an dem Rhein.

6. Zu Klöllen an dem Rhein,
Da giebt's so viel Kirchen und Klöster
Als Tag' im Jahre sein.
Wer weiß von einer Stadt,
Die so viel Kirchen und Klöster hat,
Als Klöllen an dem Rhein?

7. Ihr Jungfern insgemein,
Freit euch keinen Junggesellen,
Die nicht gewandert sein
In ihren jungen Jahren
Und haben nichts erfahren,
Wie Muttersöhnlein sein.

8. Ihr Jungfern insgemein,
Freit euch nur Junggesellen,
Die brav gewandert sein
In ihren jungen Jahren
Und haben schon erfahren,
Was brave Burschen sein.

Aus Wettshaus im Glogauer Kreise.

202.

Antritt der Wanderjahre.

Mäßig.

Aus Lobten bei Löwenberg.

Auf, auf! ich bin be = reit, zum Rei = sen kommt die Zeit, ich
kann mich nicht länger ver = wei = len, muß in Got = tes Gnaden nun rei = sen,
ich muß rei = sen im = mer fort wol an einen fremden Ort.

- | | |
|--|---|
| 1. Auf, auf! ich bin bereit,
Zum Reisen kommt die Zeit,
Ich kann mich nicht länger verweilen,
Muß in Gottes Gnaden nun reisen,
Ich muß reisen immerfort
Wol an einen fremden Ort. | 2. Ade, ihr Eltern mein,
Ich dank's euch zu tausend Mal,
Die ihr mir habt das Leben
Nach Gott zuerst gegeben,
Gebet mir zu einer Speiß'
Den Segen auf die Reis'! |
|--|---|

3. Ahe, ihr Brüder mein!
Lebet wohl zu tausend Mal!
Ihr werdet mich nicht mehr sehen
Bei eurer Gesellschaft stehen,
Ich muß reisen ganz allein,
Ich muß selber mein Bruder sein.

4. Wenn Thau vom Himmel fällt,
Dann ist Alles wohl bestellt.
Die Vögel in der Höhen,
Wenn sie vom Schlaf aufstehen,
Singen sie zur größten Freud':
Auf, auf! ihr Wandersleut'!

Aus Lobten bei Edwenberg.

203.

Wandertrost.

Leiter, aber nicht geschwind.

{ Frisch, lu = stig und fröhlich, ihr Handwerks = ge = sel = len!
{ und thut euch mit ängstli = chen Sor = gen nicht quä = len! } Denn nicht

Reichthum macht glücklich, Zu = frie = den = heit macht reich; wir al = le sind

Brü = der, wir al = le sind gleich.

1. Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerksgelesen!
Und thut euch mit ängstlichen Sorgen nicht quälen!
Denn nicht Reichthum macht glücklich,
Zufriedenheit macht reich;
Wir alle sind Brüder,
Wir alle sind gleich.
2. Wir haben schon Kaiser und Könige gesehen,
Sie tragen goldne Kronen und müssen vergehen,
Denn nicht Reichthum macht glücklich, ic.
3. Der Reiche lebt herrlich in großen Palästen,
Der Arme oft elend in Sumpf und Morästen.
Denn nicht Reichthum macht glücklich, ic.

Aus Breslau.

204.

Der Wandergesellen Uebermuth.

I. Nicht zu geschwind.

Aus Breslau.

Wenn's kommt um die Weih-nach-ten, da werden die Meister stolz; sie
sprechen zum Ge-sellen, sie sprechen zum Ge-sellen: „Geh 'naus und hack' mir's Holz.“

II. Mäßig.

Aus der Gegend von Oppeln.

Wenn's kommt um die Weih-nach-ten, da werden die Meister stolz; sie
sprechen zum Ge-sel-len, ja Ge-sel-len: „Geh 'naus und hack' mir's Holz.“

III. Mäßig.

Aus Gräbig.

Wenn's kommt um die Weihnach-ten, da werden die Mei-ster stolz; sie
sprechen zum Ge-sel-len, Ge-sel-len, Ge-sel-len: „Geh 'naus und hack' mir's Holz.“
B. 2. ja Winter, ja Winter, ein zc.

1.

Wenn's kommt um die Weihnachten,
Da werden die Meister stolz;
Sie sprechen zum Gesellen:
„Geh 'naus und hack' mir's Holz!“

2.

„Hack mir's nur groß und kleine,
Trag' mir das Wasser 'rein,
So wirfst du diesen Winter
Ein braver G'selle sein.“

3.

Wenn's nun kommt um die Frühlingszeit,
So sein die Burschen risch,
Sie nehmen ihren Degen
Und treten vor Meisters Tisch.

4.

„Ei Meister, jetzt woll'n wir wandern,
Jetzt kommt die Wanderzeit,
Du hast uns diesen Winter
Gehudelt und geheit.““

5.

„Geselle, willst du bleiben,
Zehn Thaler leih' ich dir,
Und fünfe giebst mir wieder,
Und fünfe schenk' ich dir.“

6.

„Ist dir das Brot zu schwarze,
So laß dir's backen weiß;
Ist dir das Bett' zu enge,
Leg dich zu meinem Weib!“

1) 1. Im Winter, im Winter,

3) 1. Im Sommer, im Sommer, — 2. Da werden die Gesellen stolz, — 3. Da spre-
chen sie zum Herrn Meister: — 4. Jetzt geht das Wandern los.

4) 4. Mit Kartoffeln und Sauerfrucht gespeist.

7. „Bei Meisters Frau zu schlafen,
Ist nicht Gesellen-Brauch,
Und lieber will ich wandern
Die Welt noch dreimal aus.“

7) 2. Das ist nie Handwerksbrauch; — 3. Viel lieber bei der Köchin, — 4. Dort ist 's mir schon erlaubt.

Aus Breslau und der Gegend von Oppeln. Stimmt ganz mit dem Texte aus dem Kuländchen bei Krefschmer 1, 354. 355. — Meinert dagegen 148. hat nur Str. 4 — 7 unseres Liebes. Der Breslauer Text enthält noch nach Str. 2.:

Zu Breslau an der Oder
Schrieb mir mein Schatz ein'n Brief:
Der Winter ist vergangen,
Zu ja zu vergangen,
Der Sommer ist vor der Thür.

205.

Abschied von der Geliebten.

Aus der Trebnitzer, Gaiener, Bernstädter, Frankenstein, Klumpischer u. Wogauer Gegend.

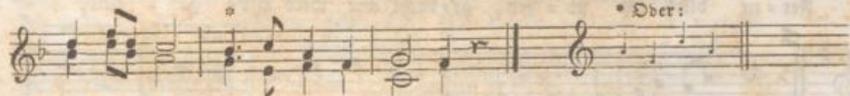
Mäßig.



{ Segund reis ich weg von dir und muß Abschied nehmen, } Scheiden
{ ach du aller-schön-ste Bier! Scheiden das bringt Grämen, }



macht mich so be-trübt, weil ich dich so sehr ge-liebt ü-ber al-le



Ma-ßen, soll und muß dich las-sen.

- | | |
|---|---|
| <p>1. Segund reis ich weg von dir
Und muß Abschied nehmen,
Ach du aller-schön-ste Bier!
Scheiden das bringt Grämen,
Scheiden macht mich so betrübt,
Weil ich dich so sehr geliebt
Ueber alle Maßen,
Soll und muß dich lassen.</p> | <p>2. Wo zwei gute Freunde sich
Von einander trennen,
Ist es nicht zu jämmerlich,
Muß ich selbst bekennen;
Noch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treuerliebtes Herz
Muß von seines Gleichen
Eine Zeitlang weichen.</p> |
|---|---|

1) 1. Morgen muß ich weg von hier — 4. Scheiden das bringt Thränen, — 6. Weil ich die, die mich geliebt — 8. Soll und muß verlassen.

2) 1. Wenn zwei gute Fremde sind — 2. Die einander kennen, — 3. Ist das nicht recht jämmerlich, — 4. Wenn sie sich thun trennen? — 4. Sonn' und Mond bewegen sich, — 5. Ehe sie sich trennen;

Schlef. Volkslieder. III.

3. Dort auf jener grünen Au
 Steht mein frisch jung Leben —
 Soll ich denn mein Lebenslang
 In der Fremde schweben?
 Hab' ich dir was zu Leid' gethan,
 Ruf' ich dich um Verzeihung an;
 Reich mir Mund und Hände!
 Schatz, es geht zum Ende.

Sehr verbreitet. Im Wunderhorn 3, 31. und in Wolff's Halle der Völker 2, 169. 170.
 auch noch diese 4. Strophe:

Küßet dir ein Lüstelein
 Wangen oder Hände,
 Denke daß es Seufzer sein,
 Die ich zu dir sende;
 Tausend schick' ich täglich aus,
 Die da wehen um dein Haus,
 Weil ich dein gedenke,
 Weil ich dein gedenke.

Bei Kreysschmer 1, 501. ebenfalls nur drei Strophen, nämlich die eben mitgetheilte als 3., und Str. 1. und 2. unseres Textes. Um viele Strophen, nicht eben zum Vortheil, vermehrt bei Erl 4, 46. 47. aus der Hainauer Gegend, schon früher gedruckt in der „Neuen Sammlung von Liedern zum gesellschaftlichen Vergnügen“ (wahrlich. Hamburg) Nr. 54.

206.

Der Geselle auf der Wanderschaft.

Dech, aber nicht zu geschwind.

Aus dem Streifener Kreise.

Von zu Hau=se reißt' ich ab, kein'n Kreuzer Geld ich hab'. In der
 Fer=ne blieb ich ste=hen, ge=dacht' wie wird mir's ge=hen,
 daß ich kein Geld nicht hab' und auch nicht sechten mag. mag.

1.
 Von zu Hause reißt' ich ab,
 Kein'n Kreuzer Geld ich hab'.
 In der Ferne blieb ich stehen,
 Gedacht' wie wird mir's gehen,
 Daß ich kein Geld nicht hab'
 Und auch nicht sechten mag.

2.
 Vor die Hamburg kam ich an,
 Vor Durst kaum stehen kann.
 Die Schildwach' that mich fragen:
 „Mein' Herrn, Sie müssen mir's sagen,
 Wo kommt die Reise her?“
 Von Lübeck über's Meer.

3.
 „Legen Sie Ihr Bündlein ab
 Und zeigen Sie den Paß!
 Ich will ihn unterschreiben,
 Und auf die Herberg' zeigen
 Da draußen vor dem Thor
 Bei Schild im schwarzen Mohr.“

4.
 Vor die Herberg' kam ich an,
 Vor Durst kaum stehen kann:
 Guten Tag, Frau Herbergsmutter!
 Schaff' sie uns Brot und Butter,
 Dazu ein gut Glas Bier!
 Wir bleiben diese Nacht hier.

5. „Schön willkomm'n, mein lieber Sohn! Für die Arbeit sag' ich Dank,
 Sie bekommen Arbeit schon; Berlin ist uns bekannt.
 Es hat ein Meister bestellet Wir woll'n unser Glück probieren,
 Zwei reisende Gesellen, Ins Ausland fortmarschieren;
 Er giebt ein gutes Lohn, Morgen in aller Früh'
 Es ist mein Schwiegersohn.“ Reisen wir all' von hier.

Aus dem Streblener Kreise.

207.

Sehr mäßig, aber recht bestimmt. **Ade, Breslau.**

Aus Breslau.



'Raus, 'raus, 'raus und 'raus! aus Bres = lau muß ich 'raus: ich
 schlag' mir Bres = lau aus dem Sinn und rei = se dann nach Hamburg hin. Mein
 Glück muß ich pro = bie = ren, mar = schie = ren.

1. 'Raus, 'raus, 'raus und 'raus Sie, Sie, Sie und Sie,
 Aus Breslau muß ich 'raus: Frau Meisterin, leben Sie wohl!
 Ich schlag' mir Breslau aus dem Sinn Das Essen war so eingerichtet,
 Und reise dann nach Hamburg hin. Manchmal fraßen es die Schweine nicht.
 Mein Glück muß ich probieren, Mein Glück will ich probieren,
 Marschieren. Marschieren.

2. Sie, Sie, Sie und Sie, Ihr, ihr, ihr und ihr,
 Herr Meister, leben Sie wohl! Ihr Brüder, lebet wohl!
 Ich wünsche Ihnen noch zu guter Letzt Ich werde von euch weggerafft
 Einen andern, der meine Stell' ersetzt. Zu einer andern Brüderschaft.
 Mein Glück muß ich probieren, Mein Glück will ich probieren,
 Marschieren. Marschieren.

3. Ihr, ihr, ihr und ihr,
 Ihr Mädchen, lebet wohl!
 Ihr habt mir manche Lust gemacht,
 Und mich um vieles gebracht.
 Mein Glück will ich probieren,
 Marschieren.

1) 1. Es ist ein harter Schluß, — 2. Weil ich aus Frankfurt muß: — 4. Und wende mich, Gott weiß, wohin?

2) 3. Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht: — 4. Seine Arbeit die gefällt mir nicht. — 3. Hab' ich meine Arbeit nicht gut gemacht — 4. Ein Hundsfott der sie besser macht.

3) 3. Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht: — 4. Ihr Speck und Kraut das schmeckt mir nicht. — 3. Hätten Sie das Essen besser eingerichtet, — 4. So wär's vielleicht mein Schaden nicht.

4) 3. Hab' ich euch was zu Leid gethan, — 4. So bitt' ich um Verzeihung an.

5) 3. Ich wünsche euch zu guter Letzt — 4. Einen andern, der meine Stell' ersetzt.

Aus Breslau. Bei Kreisführer 1, 395. kommen am Schlusse für die Mädchen die Brüder vor:

So geb ich euch den letzten Kuß
Und auch den letzten Händedruck,
und nach dem Meister der Herr Vater, nämlich der Herbergswirth:

Hätt'n Sie die Kreide nicht doppelt geschrieben,
So wär' ich noch länger in Greifswald geliebt.

Bei Graf 2, 64. folgt noch auf die Frau Meisterin die Köchin:

Hätt' sie das Essen besser angericht,
So wär' ich auch gewandert nicht.

Die übrigen Verschiedenheiten von unserm schles. Texte in den Varianten.

208.

Ade, Glogau!

Recht bestimmt.

Aus Wettshüt.

A = de, du liebes Städtchen! a = de, ihr Glogau-er Mäd-chen! von
euch muß ich jetzt fort, fort, fort an ei-, an ei-, an ei-nen an-dern
Ort, an ei-nen andern Ort, an ei-nen andern Ort, an ei-nen andern Ort.

1. Ade, du liebes Städtchen!
Ade, ihr Glogauer Mädchen!
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort
An ei-, an ei-, an einen andern Ort,
An einen andern Ort. :|
2. Die mir jetzt wohlgefallen,
Die muß ich mir lass'n abmalen,
Bald weiß, bald roth, bald rosenroth,
Jetzt ist, jetzt ist, jetzt ist die Mod' also,
Jetzt ist die Mod' also. :|
3. Wie oft sind wir mitsammen
In Compagnie gegangen
Sowol bei Tag und Nacht, Nacht, Nacht,
Sowol, sowol, sowol bei Tag und Nacht,
Sowol bei Tag und Nacht. :|
4. In jenem Kaufmannskeller
Hat's gekostet manchen Heller
Für Bier und rothen Wein, Wein, Wein,
Wo schön, wo schön, wo schöne Mädchen sein,
Wo schöne Mädchen sein. :|
5. Ade, du liebes Städtchen!
Ade, ihr Glogauer Mädchen!
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort
An ei-, an ei-, an einen andern Ort,
An einen andern Ort. :|

Aus Wettshüt.

209.

Meister und Gesellen.

Mäßig, aber fest.

Aus Breslau.

Es war ein Meister bei Frankfurt an dem Main, } Der
 { der hat = te der Ge = sel = len bei zwein und bei drein. }

ei = ne sprach: mir ist nicht wohl, mir ist nicht wohl; der an = dre war be =
 sof = fen, der drit = te der war voll.

1. |: Es war ein Meister bei Frankfurt an dem Main,
 Der hatte der Gesellen bei zwein und bei drein. :|
 Der eine sprach: |: mir ist nicht wohl; :|
 Der andre war besoffen, der dritte der war voll.
2. |: Die Gesellen die sprachen wol unter einander:
 Wir wollen dem Meister die Arbeit lassen liegen, :|
 Und wollen ein wenig |: spazieren gehn, :|
 Zum rothen kühlen Wein, wo die schönen Mädchen sein.
3. Die Gesellen die waren wol auf die Herberg' gegangen,
 Da schickte der Meister den hundskött'ichen Jungen:
 Ihr Gesellen, ihr sollt nach Hause kommen, :|
 Und wenn ihr nicht gleich |: nach Hause kommt, :|
 Den Abschied sollt ihr haben in einer Viertelstund'.
4. |: Die Gesellen die kamen gesungen und gesprungen,
 Der Meister der that sauer, der Meister der that brummen: :|
 Ihr mögt mir die rechten |: Gesellen wol sein, :|
 Zum Fressen und zum Saufen, zur Arbeit hab' ich kein'n.

Aus der Slogauer Gegend.

210.

Der Bettelvogt.

Mäßig.

Ich bin noch so jung und war doch so arm, kein Geld hatt' ich
 gar nicht, daß sich Gott er = barm! Da nahm ich meinen Stab und
 meinen Bettel = sack und pfiß das Vater = un = ser den lie = ben ganzen Tag.

1. Ich bin noch so jung und war doch so arm,
 Kein Geld hatt' ich gar nicht, daß sich Gott erbarm!
 Da nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack
 Und pfiß das Vaterunser den lieben ganzen Tag.

2. Und als ich kam den Heidelberg hinan,
Da packten mich die Bettelvdgte gleich hinten und vornen an;
Einer griff mich hinten, der andre griff mich vorn:
Ach, lieben Bettelvdgt', ach, laßt mich ungeschor'n!
4. Und als ich kam vor'm Bettelvdgt sein Haus,
Da sah der alte Spigbub' zum Fenster heraus.
Ich dreh' mich gleich herum und schau' nach seiner Frau:
Ei du verdammter Bettelvdgt, wie schön ist deine Frau!
4. Der Bettelvdgt der saßt einen grimmigen Zorn,
Er ließ mich wol werfen in den tiefen, tiefen Thurm,
In den tiefen, tiefen Thurm, bei Wasser und bei Brot:
Ei du verdammter Bettelvdgt, hol' dich die schwere Noth!
5. Und wenn der Bettelvdgt gestorben erst ist!
Man sollt' ihn nicht begraben wie 'nen andern Christ,
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot,
Wie mich der alte Bettelvdgt begraben ohne Noth.
6. Ihr Brüder, seid nun lustig! der Bettelvdgt ist todt,
Er hangt ja am Galgen, thut keinem von uns Noth;
In der vergang'nen Woch' am Dienstag halber Neun,
Da hab'n sie ihn gehangen in den Galgen fest hinein.
7. Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht,
Weil sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht.
In der vergang'nen Woch' da sah er noch hinaus,
Und heut' bin ich bei ihr in seinem Haus.

Aus Giersdorf bei Warmbrunn. Stimmt mit Wunderhorn 1, 100. 101., wiederholt bei Kreisfchmer 2, 151., woraus bei uns die 4. Strophe entlehnt ist. Mit einem andern Anfang aus Pommern bei Kreisfchmer 1, 272. 273., nämlich für Str. 1. und 2. folgende:

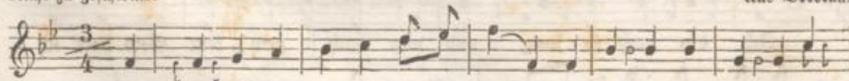
Ich kam einmal zur Stadt hinein,
Da sollt' ich von dem Bettelvdgt gefangen sein;
Der eine packt mich hinten, der andre packt mich vorn:
Ei, du verdammter Bettelvdgt, laß er mich ungeschor'n.

211.

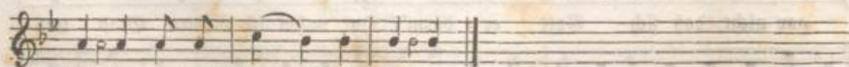
Blauer Montag.

Nicht zu geschwind.

Aus Breslau.



Und als ich des Sonntags von der Herberg ge=gangen, ein ar=ti=ges



Mädchen hat mich freundlich em=pfangen.

1. Und als ich des Sonntags von der Herberg' gegangen,
Ein artiges Mädchen hat mich freundlich empfangen.
2. Ich wollte nicht alleine zu Hause eilen,
Ich wollte noch länger mit dem Mädchen verweilen.

3. Und als ich nun kam vor dem Meister sein Haus,
Da schaute der Krauter zum Fenster heraus:
4. Gefellen, ihr thut mir ja nichts als saufen!
Ihr sollet mir morgen zum Thor hinaus laufen.
5. Jetzt sprach mein Feinsliebchen: jetzt kommst du zu mir!
Ich will dich tractieren mit Wein und mit Bier.
6. Es soll dir an nichts, an gar nichts nicht fehlen,
Du brauchst dich nicht länger beim Meister zu quälen.
7. Ich setzte mich an einen gebohneten Tisch,
Sie trug mir auf gebratene Fisch:
8. Wir beide wir sind ja ganz alleine,
Wir essen und trinken ja ganz aufs Feine.
9. Jetzt dacht' ich bei mir selber: was fängst du jetzt an?
Hier kannst du ja leben wie ein Edelmann.
10. Viel lieber will ich die Meister meiden
Und leben bei dem Mädchen in tausend Freuden.

Aus Breslau.

212.

Lustiges Leben.

1. Früh wenn der Hahn wird krähn
Und der Thau am Felde wird stehn,
Dann, Brüderchen, |: dann gehen wir nach Haus.
2. Guts Wohlsein du sollst leben!
Und auch mein Schatz daneben!
Ach, Brüderchen, |: noch Einmal trink mir's zu!
3. Dann geht's über Berg und Thal,
's ist mir kein Weg zu schmal!
Dann geh' ich zu meinem Schätzchen die Woche siebenmal.
4. Seht doch, wie hübsch und nett
Mein Schatz die Füße setzt!
Spielt mir noch 'en Walzer, einen Walzer zuletzt!

Aus dem Steinauer Kreise.

213.

Der Schneider Wandertlied.

Aus Grabis.

Mäßig.

Steh nur auf, steh nur auf, du Hand-werksgesell! die Zeit hast du ver-
schlafen; die Bög-lein sing'n im grü-nen Wald, der Fuhrmann thut schon fah-ren.

1. Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgeßell!
Die Zeit hast du verschlafen;
Die Böglein sing'n im grünen Wald,
Der Fuhrmann thut schon fahren.

2. Si, was scheer' ich mich um der Vögel ihr Gesing'
Und um des Fuhrmanns Fahren;
Ich bin ein junger Handwerksgefell,
Musß reisen fremde Straßen.
3. Und als wir kamen vor das Potsdamer Thor,
I'hat'n wir die Schildwach' fragen,
Wo denn der Schneider ihre Herberg' wär',
Das sollten sie uns sagen.
4. Auf der Kuchelberger Gass', am Braunschweiger Haus,
Da sollten wir einkehren,
Da sollten wir nach Handwerksgebrauch
Den Herbergsvater ehren.
5. „Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein!
Da steht eine Kann' mit Weine,
Und solt' euer Sinn noch weiter stehn,
So schenk' ich auch noch eine!“

Aus Gräbig.

214.

Die große Suppe.

Munter, aber nicht zu geschwind.

Aus Heiberei.

{ Das Bäuerlein fragt den Schneider mein: } Wie viel Ellen Tuch zur
wie viel Ellen Tuch zur Suppe müß'n sein?

ju=del der=du=del der=du=del der=du=del der=da.

1. Das Bäuerlein fragt den Schneider mein:
Wie viel Ellen Tuch zur Suppe müß'n sein?
Wie viel Ellen Tuch zur judel derdudel derdudel derda.
2. Und sechzig Ellen die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Suppe willst tra'n.
3. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Ellen Butter zur Suppe müß'n sein?
4. Und fünfzig Ellen die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Suppe willst tra'n.
5. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Stengel Fischbein zur Suppe müß'n sein?
6. Und vierzig Stengel die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Suppe willst tra'n.
7. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Schock Hestel zur Suppe müß'n sein?
8. Und dreißig Schock Hestel die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Suppe willst tra'n.

9. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Um wieviel die Suppe wird fertig sein?
10. Auf den Sonnabend um die Vesperzeit,
Da wird die Suppe fertig sein.
11. Und da es um die Vesperzeit kam,
Da brachten die Suppe zwölf Schneider an.
12. Und da sie vor die Hausthür kam'n,
Da mußten sie haben ein Vorgespann.
13. Und da die Marie in die Suppe kam,
Da war sie ihr noch über die Achsel zu schmal.

Aus Meiderei. Andere Texte, kurländisch Meinert 144. 145. u. österreichisch Ziska und Schottky, Destr. Volksl. 158—160.

215.

Schneider - Hochzeit.

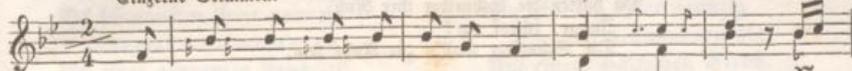
Nicht zu geschwind.

Einzelne Stimmen.

Aus Neulich bei Breslau.

Chor.

Einzelne



Es wollt' ein Schneider Hochzeit ha'n — Jung', schenk ein! Es

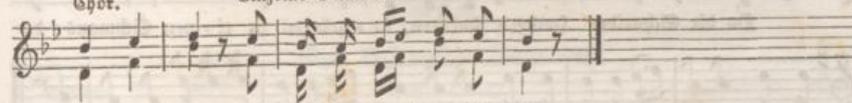
Stimmen.



war ein Knab' von achtzehn Jahr'n, der hatt' ei-nen Bart von Zie-gen-haar'n.

Chor.

Einzelne Stimmen.



Jung', schenk ein! Die Schneider woll'n lu-stig sein.

1.
Es wollt' ein Schneider Hochzeit ha'n.
Jung', schenk ein!
Es war ein Knab' von achtzehn Jahr'n
Der hatt' einen Bart von Ziegenhaar'n.
Jung', schenk ein!
Die Schneider woll'n lustig sein.

2.
Was hat der Schneider für eine Braut?
Ein' ausgekopte Ziegenhaut,
Das ist des Schneiders seine Braut.

3.
Was haben die Schneider für Hochzeitgäst?
Schuster, Schneider, Leineweber,
Ein'n Säuhirt und 'en Todtengräber.

4.
Was haben die Schneider für Musik?
Da blökt das Kalb, da muht die Kuh,
Da brummt der Dachs den Bass dazu.

5.
Was haben die Schneider für eine Speis?
Sauerkraut und Käsefleisch,
Das ist der Schneider ihre Speis.

6.
Was haben die Schneider für einen Trank?
Das süße Bier das schmeckt sehr gut,
Das trinken sie aus dem Fingerhut.

7. Und als die Schneider beisammen war'n,
 Rührt sich 'ne Maus.
 Da fuhren wol ihrer neune —
 Neunmal hundert und neune —
 Jung', trink aus!
 Zum Schlüsselloch hinaus.

Aus Neukirch bei Breslau. Nach einer andern Lesart lautet die 1. Strophe:

Es wollt' ein Schneider Hochzeit machen,
 Junge, rede du!
 Da fingen die Leute an zu lachen,
 Daß der Schneider wollt' Hochzeit machen.
 Junge, schenk ein!
 Die Schneider woll'n lustig sein.

und der Schluß:

Wo hatten die Schneider ihren Tanz?
 Auf einem langen Mattenschwanz
 Hatten die Schneider ihren Tanz.

Und als sie nun getanzt hatten,
 Da wünschten sie die Ruh'.
 Auf einem langen Halme Struh.
 Da hatten die Schneider ihre Ruh'.
 Junge, schenk ein!
 Die Schneider woll'n zur Ruhe sein.

216.

Der Schneider Jahrstag.

Erste Lesart.

Aus Sagan.

Munter.

Da die Schneider Hochzeit hat=ten, be=gehrten sie ei=nen Schmaus: da
 schmaus=ten ihrer neune und neunmal hundert und neune von einer gebratnen Laus.

- | | |
|--|--|
| 1. Da die Schneider Hochzeit hatten,
Begehrten sie einen Schmaus:
Da schmaus=ten ihrer neune
Und neunmal hundert und neune
Von einer gebratnen Laus. | 3. Da die Schneider getrunken hatten,
Begehrten sie einen Tanz:
Da tanzten alle neune
Und neunmal hundert und neune
Auf einem Ziegenschwanz. |
| 2. Da die Schneider geschmauset hatten,
Begehrten sie einen Trunk:
Da trunken ihrer neune
Und neunmal hundert und neune
Aus einem Fingerhut. | 4. Da die Schneider getanzt hatten,
Da raschelte die Maus:
Da fuhren alle neune
Und neunmal hundert und neune
Zum Schlüsselloche hinaus. |

Aus Deutschhammer. Der Hainauer Text bei Grf 5, 28. hat eine Strophe mehr (s. im folgenden Str. 3.); Str. 1. 2. 4. unsers Liedes finden sich auch wieder in dem Texte aus der Umgegend von Frankfurt a. M. bei Grf 2, 14. 15. Ausführlicher und anders im Wunderhorn 2, 376 — 78.

217.

Der Schneider Jahrestag.

Munter.

Zweite Lesart.

Aus Sagan.

Als die Schneider den Jahrestag hatten, den Jahrestag hatten, da machten sie einen Schmaus, da machten sie einen Schmaus, da schmauseten ihrer neunzig neun mal neun und neunzig an ei-ner ge-brat-nen Laus, an ei-ner ge-brat-nen Laus.

1. Als die Schneider den Jahrestag hatten, Da machten sie einen Schmaus, Da schmauseten ihrer neunzig neunmal neunundneunzig An einer gebratnen Laus. :|
2. Und als sie nun alle gegessen hatten, Da waren sie alle satt, Da tanzten ihrer neunzig neunmal neunundneunzig Auf einem Kartenblatt. :|
3. Und als sie nun alle getanzt hatten, Da waren sie alle froh, Da schiefen ihrer neunzig neunmal neunundneunzig Auf einem Hälmchen Stroh. :|
4. Und als sie nun alle geschlafen hatten, Da regte sich eine Maus, Da fuhren ihrer neunzig neunmal neunundneunzig Zum Schlüffeloch hinaus. :|

Aus der Lausitz und Köppendorf bei Strehlen.

218.

Der Schneider Jahrestag.

Munter.

Dritte Lesart.

Aus der Gührauer Gegend.

Als die Schneider Hochzeit hatten, be-gehrten sie einen Schmaus; da schmauseten neun und neunzig, ja neun mal neun und neunzig von einer gebratnen Laus. Das ist ein Schneiderschmaus! Meck, meck, meck! Ziegenbock! Das ist ein Schneiderschmaus.

1. Als die Schneider Hochzeit hatten, Begehrten sie einen Schmaus; Da schmauseten neunundneunzig, ja neunmal neunundneunzig Von einer gebratnen Laus. Das ist ein Schneiderschmaus! Meck, meck, meck! Ziegenbock! Das ist ein Schneiderschmaus!
2. Als die Schneider gegessen hatten, Begehrten sie einen Trunk; Da tranken neunundneunzig, ja neunmal neunundneunzig Aus einem Fingerhut. Das war den Schneidern gut, Meck, meck, meck! Ziegenbock! Das war den Schneidern gut.

3. Als die Schneider getrunken hatten,
Begehrten sie einen Tanz;
Da tanzten neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Auf einer Nabelspiz.
Das ist ein Schneiderwig!
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Das ist ein Schneiderwig!
4. Als die Schneider getanzt hatten,
Begehrten sie zur Ruh';
Da schliefen neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Auf einem Hälmchen Stroh.
Da war'n die Schneider froh,
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Da war'n die Schneider froh.
5. Und als die Schneider schliefen,
Da rührte sich eine Maus;
Da fuhren neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Zum Schlüffeloch hinaus.
Da war'n die Schneider fort,
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Da war'n die Schneider fort.
6. Als die Schneider entlaufen waren,
Begeben sie sich auf den Weg;
Da fielen neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
In einen Fliegendreck.
Da war'n die Schneider weg!
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Da war'n die Schneider weg!

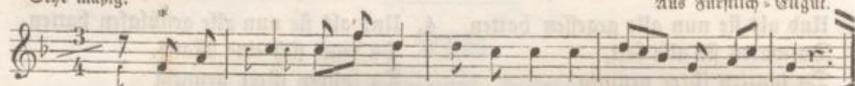
Aus der Suhrauer Gegend.

219.

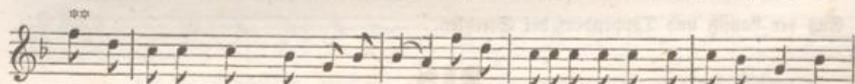
Keinweberlied.

Sehr mäßig.

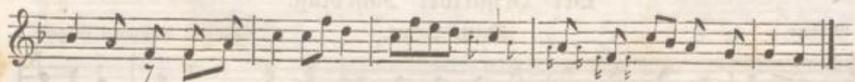
Aus Fürstlich - Allgäu.



{ Ach, wie wun = der = lich geht's, wenn man es recht will be = trach = ten,
wenn man des Lei = ne = we = bers sei = ne Arbeit will ver = ach = ten! }



denn es ist kein Mensch auf dieser Welt, dem des Kei = ne = we = bers sei = ne Arbeit nicht ge =



fällt, weil es ein Je = des muß ha = ben an dem Lei = be zu tragen.

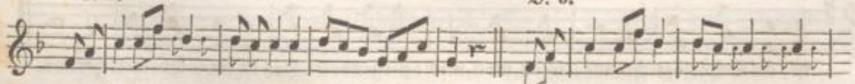
* B. 2. 4.

** B. 2. 3. 4. 5.



* B. 3.

* B. 5.



1. Ach, wie wunderbarlich geht's, wenn man es recht will betrachten,
Wenn man des Kei = ne = we = bers sei = ne Arbeit will verachten!
Denn es ist kein Mensch auf dieser Welt
Dem des Kei = ne = we = bers sei = ne Arbeit nicht gefällt,
Weil es ein Jedes muß haben
An dem Leibe zu tragen.

2. Wenn ein kleines Kind auf die Welt wird geboren,
So wird ihm des Leinwebers seine Arbeit auferkoren:
In ein weißes Windelein
Wird es gewickelt ein,
Man thut's ihm auch eben
In das Grab mitte geben.
3. Wenn sich eine Jungfrau auf's Schönste will zieren,
So muß sie des Leinwebers Arbeit aufrühren:
Sie machet sich ein Vortuch um
Mit Spizen um und um,
Sich auf das Schönst' zu zieren,
Des Leinwebers Arbeit zu rühmen.
4. Weil Christus der Herr in sein Leiden ist gegangen,
So muß' er des Leinwebers seine Arbeit auch empfangen:
In ein weißes Lischein
Drückte Jesus sein Angesicht drein,
Veronica thät's ihm reichen
Zu einem Zeichen.
5. Kaiser, Könige, Fürsten und Potentaten,
Die können des Leinwebers Arbeit nicht entrathen;
Wenn sich ein junger Held
Begiebet in das Feld,
So muß er Leinwand haben
Zu dem Beltausschlagen.

Aus Fürstlich = Gulgut. Ein ähnliches Leinweberloblied in Walter's Samml. 110—112.

220.

Leiter, aber nicht zu geschwind. Von den Leinwebern. Aus Neukirch bei Breslau.

Die Leinwe-ber haben ei-ne saub-re Kunst, ei-ne saub-re Kunst, Mitt-
fasten halten sie Zu-sam-menkunst. Schirum scharum dschupp dschupp dschupp,
dun-ke-l=blaue, a-schegrau-e, puch puch puch, fein o=der grob, Geld giebt's doch,
hie-rum, da-rum, puch puch puch!

1. Die Leinweber haben eine saubere Kunst,
eine saubere Kunst,
Mittfasten halten sie Zusammenkunst.
Schirum scharum dschupp dschupp dschupp,
Dunkelblaue, aschegraue, puch puch puch,
Fein oder grob, Geld giebt's doch,
Hierum, darum, puch puch puch!

2. Die Leinweber nehmen keinen Lehrjungen an,
Wenn er nicht sechs Wochen hungern kann. 1c.
3. Die Leinweber haben alle Jahr' ein Kind,
Die Bligkröte ist sechs Wochen blind. 1c.
4. Die Leinweber schlachten alle Jahr' zwei Schwein',
Das eine ist gestohlen, das andre ist nicht fein. 1c.

Aus Neukirch bei Breslau. Str. 1. und 2. sind nicht mittheilbar, dafür ist die jetzige erste aus dem Liederbuche für deutsche Künstler 296. 298. entlehnt; der dortige Text ist freilich sauberer und vollständiger, gewiß aber ein für die feinere Gesellschaft später zugestufter.

221.

Von den Leinwebern.

Geiter, aber nicht zu geschwind.

Anderer Lesart.

Die Lein-weber hab'n 'ne ho=he Bunft, al=le=wal=le, al=le=wal=le
puff, puff, puff! Auf'm Boden ist Zu=sammentunft. Al=le=walle, al=le=walle,
puff, puff, puff! Al=le=wal=le, al=lewal=le, puff, puff, puff! Hier ein Viertel,
da ein Viertel! druff, druff, druff! Al=lewal=le, al=lewal=le, puff, puff, puff!
Al=le=wal=le, al=le=wal=le, puff, puff, puff!

1.

Die Leinweber hab'n 'ne hohe Bunft,
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff!
Auf'm Boden ist Zusammenkunft.
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|
Hier ein Viertel, da ein Viertel!
Druff, druff, druff!
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|

2.

Die Leinweber sind 'ne kahle Art,
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff!
Sie kriegen keinen Backenbart.
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|
Hier ein Sträh'nchen, da ein Sträh'nchen!
Druff, druff, druff!
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|

3. Der Leinweber nimmt kein'n Jungen an,
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff!
Der nicht vier Wochen hungern kann.
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|
Aschegrau, himmelblau!
Druff, druff, druff!
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|

222.

Maurerlied.

Mäßig und bestimmt.

Aus Fürstlich = Ggnt.

Giner. Alle. Giner. Alle. Giner. Alle. Giner. Alle.

Und wenn das Glöcklein fünfmal schlägt, fünfmal schlägt, uns're Arbeit
sich bewegt, uns're Arbeit sich bewegt, dann thun wir auf den Bau hin=laufen,
thun uns're Kell' ein=tauchen, tauchen ei=ne Kellvoll ein, Kellvoll ein,
denk'n es ist der be=ste Wein, denk'n es ist der be=ste Wein.

1.

3.

Und wenn das Glöcklein fünfmal schlägt,
Uns're Arbeit sich bewegt;
Dann thun wir auf den Bau hinlaufen,
Thuen uns're Kell' eintauchen,
Tauchen eine |: Kellvoll ein, |:
Denk'n es ist der beste Wein. :|

Und wenn es kommt um die Mittagzeit,
Ist das Essen schon bereit:
Ergreifen wir Gabel und Messer,
Fangen tapfer an zu essen,
Daß dem Meister wird |: angst und bang :|:
Ach, Gesellen, eßt nicht so lang! :|

2.

4.

Und wenn es kommt um die Frühstückzeit,
Ist der Kaffee schon bereit:
Si so trinken wir in Massen
Ein zwei drei vier fünf sechs Tassen
Nach dem rechten |: Lob und Preis :|:
Lustig ist was Maurer heißt. :|

Und wenn es kommt um die Vesperzeit,
Ist der Branntwein schon bereit:
Ergreifen wir die Bulle,
Spielen tapfer uns're Rolle
Nach dem rechten |: Lob und Preis :|:
Lustig ist was Maurer heißt. :|

5. Wenn der Feierabend kommt heran,
Uns're Arbeit ist gethan;
So gehen wir spazieren,
Schöne Mädchen zu verieren
Nach dem rechten |: Lob und Preis :|:
Lustig ist was Maurer heißt. :|

Aus Fürstlich = Ggnt.

223.

Maurergesellenlied.

Munter und fest.

Aus Breslau.



Vic-to-ria! Vic-to-ria! wir Maurer-leut' bei-sammen! Vic-to-ria! Vic-to-ria! wir Maurer-leut' bei-sammen! denn wir ar-bei-ten al-le in das rö-mische Reich, freut euch! freut euch! wir Maurer-leut' zu-gleich.

1. Victoria! Victoria! wir Maurerleut' beisammen!
Victoria! Victoria! wir Maurerleut' beisammen!
Denn wir arbeiten alle in das römische Reich,
Freut euch! freut euch! wir Maurerleut' zugleich.
2. Es denkt sich so mancher ein Maurer zu sein
Und ist nicht gekommen in das Handwerk hinein,
Denn er hat stets gefessen zu Haus in sein'm Nest,
Drum möcht' ich gern wissen, wo er ist gewest.
3. Es reisset so mancher und reisset wol aus,
Von Ostern bis Pfingsten, kommt wieder nach Haus,
Er hat sich ja müssen in der Fremd' herumschlagen,
Von Ostern bis Pfingsten, kann auch schon was sagen.
4. Es reisset so mancher und reisset nicht weit,
Dass er kann haben seine Mutter an der Seit',
Und thut ihm was fehlen, so darf er's nur sagen,
So bringt's ihm seine Mutter in der Schürze getragen.
5. Das Lied ist gesungen zu unserm Tischkurs
Und manchem Bauerlummel zu seinem Verdruss,
Und will er was haben, so darf er's nur sagen,
So woll'n wir ihm tapfer das Leder ausschlagen.
6. Und wenn sie des Morgens das Glöcklein thun läuten,
Das bringt uns Gesellen ein fröhliches Zeichen,
Denn wir gehn, denn wir laufen die Straß' ab und auf,
Sagt einer zum andern: Herr Bruder, steh auf!

Aus Breslau.

224.

Zimmergesellenlied.

Mäßig. Aus Breslau.

Mein Handwerk fällt mir schwer, drum lieb' ich's noch viel mehr; es
freut mich ja von Herzen, es macht mir keine Schmerzen. Mein
Handwerk fällt mir schwer, drum lieb' ich's noch viel mehr.

1. Mein Handwerk fällt mir schwer,
Drum lieb' ich's noch viel mehr;
Es freut mich ja von Herzen,
Es macht mir keine Schmerzen.
Mein Handwerk fällt mir schwer,
Drum lieb' ich's noch viel mehr.
2. Des Sommers in dem Wald,
Wo Art und Beil erschallt,
Die Nachtigall thut singen,
Des Meisters Geld thut klingen;
Da spürt man nichts als Lust
In unsrer Herzensbrust.
3. Die Schnur die ziehn wir aus
Nach rechtem Handwerksbrauch,
Den Zirkel abzustechen,
Den Zollstock abzumessen
Die rechte Höh' und Breit',
Die Läng' ist auch dabei.
4. Wo kommen Kirchen her,
Ja Schlösser noch vielmehr?
Schöne Brücken auf den Flüssen,
Schöne Brücken auf den Flüssen?
Zu Wasser und zu Land
Ist unser Handwerksstand.
5. Kein Kaiser, König, Fürst,
Er sei auch wo er ist,
Kann uns Zimmergesellen meiden
Bei Kriegs- oder Friedenszeiten,
Kein Graf, kein Edelmann,
Der uns entbehren kann.
6. Ist aber ein Bau vorbei
Und giebt es Schmauserei,
Gut zu essen und zu trinken,
Gebrat'ne Wurst und Schinken,
Gut Bier und Branntwein,
Da ist gut Zimmermann sein.
7. Ist aber ein Bau vorbei
Und giebt es nichts dabei,
Nichts zu essen und zu trinken,
Keine gebrat'ne Wurst und Schinken,
Kein Bier und Branntwein,
Der Teufel mag Zimmermann sein.
8. Ist aber ein Bau vorbei
Und giebt es Schlägerei,
Könn'n wir uns nicht vertragen,
Thun wir uns tapfer schlagen
Auf Winkelleisen frei,
Da giebt's auch Lust dabei.
9. Ist aber ein Bau vorbei,
Der Meister will trozig sein,
Schnür'n wir unser G'schirr zusammen
Und reisen in Gottes Namen,
Sprechen bei einem andern zu,
Da giebt's Arbeit genug.

Aus Breslau.

225.

Nagelschmidlied.

Mäßig.

Grüß euch Gott, ihr Nagelschmid', Meister und Ge = sel = len mein' ich mit,
 Jungen thu' ich nicht ausschließen, und es möcht' sie auch ver = driessen,
 Gott geb' euch viel Fried.

- | | |
|---|---|
| 1. Grüß euch Gott, ihr Nagelschmid',
Meister und Gesellen mein' ich mit,
Jungen thu' ich nicht ausschließen,
Und es möcht' sie auch verdriessen,
Gott geb' euch viel Fried! | 5. Wenn viel tausend fertig sein,
Zählt er sie und faßt sie ein
Und thut auf den Markt hinlaufen,
Dann thut er sie all' verkaufen
Beide groß und klein. |
| 2. Gott ehr' eure Handwerkskunst,
Ohne Gott ist Alls umsonst:
Wird der Herr nicht seinen Segen
Euch und eurem Handwerk geben,
Arbeit't ihr umsonst. | 6. Nagelschmid arbeit't sich müd',
Tag und Nacht hat er kein'n Fried,
Er muß bei der Werkstatt sitzen,
Ofters frieren, öfters schwitzen,
Bis er durstig wird. |
| 3. Nagelschmid' zum Ruhm und Preis
Machen Nägel tausendweis:
Glatte, kreuzgestempelte Nägel,
Groschen- und auch Wagen-Nägel
Machen sie all' mit Fleiß. | 7. Dann geht er ins Wirthshaus fort,
Kauft für Geld und gute Wort'
Bier und Wein sich zu erquicken,
Dann thut er sich wiederum schicken
Heim an seinen Ort. |
| 4. Machen Sorten klein und groß,
Machen Nägel in das Schloß,
Absag-, Schiefer-, Schindel-Nägel,
Breter-, Huf- und Boden-Nägel
Machen sie ohn' Verdruß. | 8. Nun ade, ihr Nagelschmid'!
Meister und Gesellen mein ich mit —
Gott woll' euch Gesundheit geben,
Meister und Meistrin ein langes Leben
Hier und dort in Fried! |

226.

Bruder Lustig.

Sehr bestimmt.

Aus Koblan bei Nimptsch.

In Glückgluck leb' ich, in Glückgluck schweb' ich; und wer in
Glückgluck lebt, das ist mein Bruder.

- | | |
|---|---|
| 1. In Glückgluck leb' ich,
In Glückgluck schweb' ich;
Und wer in Glückgluck lebt,
Das ist mein Bruder. | 5. In Glückgluck leb' ich,
In Glückgluck schweb' ich;
Und wer in Glückgluck lebt,
Das ist mein Bruder. |
| 2. Hat mich kein Mädchen lieb,
So läßt sie's bleiben.
Wer weiß, ob mir's gefällt,
Bei ihr zu bleiben. | 6. Treibt mich der kühle Wind
Aus meinem Lande,
So treibt er mich doch nicht
Aus meinem Stande. |
| 3. In Glückgluck leb' ich,
In Glückgluck schweb' ich;
Und wer in Glückgluck lebt,
Das ist mein Bruder. | 7. In Glückgluck leb' ich,
In Glückgluck schweb' ich;
Und wer in Glückgluck lebt,
Das ist mein Bruder. |
| 4. Hat mich kein Meister lieb,
So läßt er's bleiben.
Wer weiß, wo mich der Wind,
Der kühle Wind hintreibt. | 8. Hab' ich kein'n Kreuzer Geld
In meiner Tasche,
So hab' ich doch Glückgluck
In meiner Flasche. |

4) 1. Kann mich gleich kein Bauer — 2. Nicht mehr leiden,

Aus dem Striegauer Kreise und Koblan bei Nimptsch. In dem Koblauer Texte geht jeder Strophe das Glückgluck voran und die erste Strophe lautet:

Wenn man zum Mädchen geht,
Wie muß man's machen?
Man muß hübsch freundlich sein
Und immer lachen.

Steht auch in Walter's Sammlung 248. 249. mit anderen Schlussstrophen und dem lächerlich mißverständenen Anfange:

In Lust Lust lebe ich,
In Lust Lust schweb' ich,
Und wer in Lust Lust lebt,
Der ist mein Bruder.

Die Schlussstrophe lautet:

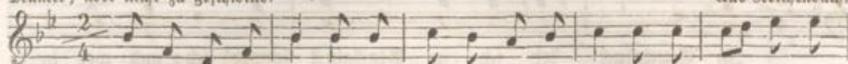
Bin wie der Vogel frei
Überall auf Erden,
Denk' nicht, wie's morgen sei,
's wird ja schon werden.

227.

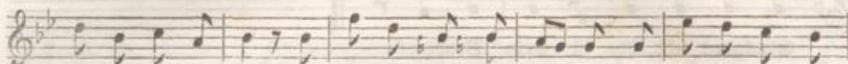
Tabak ist mein Leben.

Munter, aber nicht zu geschwind.

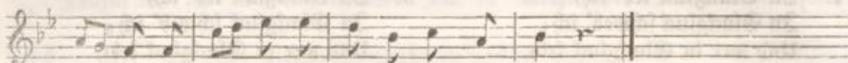
Aus Reichenbach.



Ta-bak ist mein Le-ben, dem hab' ich mich er-ge-ben, er-ge-ben, Ta-



bak ist mei-ne Lust, und eh' ich ihn würd' has-sen, viel tie-ber wollt' ich



las-sen, ja las-sen so manches Mädchens Kus.

1.

Tabak ist mein Leben,
Dem hab' ich mich ergeben, ergeben,
Tabak ist meine Lust,
Und eh' ich ihn würd' hassen,
Viel lieber wollt' ich lassen, ja lassen
So manches Mädchens Kus.

2.

Geh, mein Mädchen, hole
Geschwind mir eine Kohle, ja Kohle,
Auf daß mein Pfeifchen brennt;
Mein Pfeifchen will ich anzünden,
Der Tabak muß verschwinden, verschwinden
Als wie der Rauch im Wind.

3.

Auf, ihr Brüder alle!
Reist mit mir nach Halle, ja Halle,
Da ist der Tabak gut.
Der allerbeste Knaster,
In Halle ja da wächst er, da wächst er,
Drum raucht nur tapfer zu!

4.

Auf, ihr Brüder, lustig!
Wir alle sind ja durstig, ja durstig,
Drum schenkt mir tapfer ein!
Verschiebet eure Sorgen!
Vom Abend bis zum Morgen, ja Morgen
Muß Alles versoffen sein.

Aus Reichenbach.